

NEUE LITERATUR

Ethnic Studies and the Urbanized Space in Social Anthropological Reflections. Hrsg. v. Zdeněk Uherek.

Ústav pro etnografii a folkloristiku Akademie věd České Republiky, Praha 1998, 143 S. (Prague Occasional Papers in Ethnology 5).

Die 19 kurzen Beiträge des kleinen Sammelbandes mit den Referaten eines Symposiums vom November 1996 reflektieren unterschiedliche Gegenwartstendenzen der tschechischen und slowakischen Ethnologie bzw. Volkskunde. Zwei Autoren, Jan Pargač und Leoš Šatava, widmen ihre Aufmerksamkeit fremden Regionen. Das Interesse von Pargač gilt ethnischen Konflikten in Zentralasien. Šatava gibt eine Bestandsaufnahme zur Situation der Lausitzer Sorben seit 1990, im Spannungsfeld zwischen Assimilation und Regenerierung, vor einem kritischen Rückblick auf die DDR-Minderheitenpolitik.

Die Analyse der politischen Kultur und des Wählerverhaltens in der Slowakei durch den Politologen Vladimír Pankovič hat inzwischen durch die Abwahl von Vladimír Mečiar und den Sieg der slowakischen Opposition eine Bestätigung gefunden. Einer Reihe von Autoren geht es um ethnische oder religiöse Minderheiten, mit der „verlorenen Identität“ der tschechischen Roma (Pavel Říčan), kulturellen und historischen Aspekten der interethnischen Kommunikation am Beispiel der „Iglauer Sprachinsel“ (Miloš Tomandl), den Rusinern in der Ostslowakei (Stanislav Kužel), dem nationalen Vereinswesen in Südwestmähren (Eva Večerková), der multiethnischen Situation in Banská Bystrica in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Jolana Darulová), den Bulgaren in Bratislava (Zuzana Benušková) sowie dem tschechischen Ethnikum in Bratislava (Daniel Luther).

Andere Autoren befassen sich mit kulturellen Aspekten der Auslandstschechen. Olga Skalníková berichtet vom Leben tschechischer Frauen in gemischten Ehen im Libanon, Jana Pospíšilová untersuchte lebensgeschichtliche Erzählungen Wiener Tschechen und Zdeněk Uherek das soziokulturelle Leben der Tschechen in Sarajevo. Anknüpfungspunkte an eine deutsche Problematik böte ein Forschungsprojekt der Tschechischen Akademie der Wissenschaften zu den tschechischen Aussiedlern aus Kasachstan, über das Naďa Valášková schreibt – ist doch hierzulande kaum bekannt, daß auch die Tschechische Republik mit einer Rückwanderung der Nachfahren ehemaliger Auswanderer konfrontiert ist. Auf neues Terrain begibt sich Petr Lozoviuk mit seinem Konzept der „ethnischen Indifferenz“. Er weist anhand einer tschechischsprachigen Bevölkerungsgruppe im Glatzer Land und im Hultschiner Ländchen nach, daß sprachliche Zugehörigkeit nicht mit Ethnizität einhergehen muß. Dieser Beweis gelingt ihm auch bei den Roma, als Beispiel für eine nicht territorial gebundene Gruppe, sowie bei den Juden als religiöser Minderheit. Die von Tschechen geäußerte Kritik am mangelnden nationalen Bekenntnis sage mehr über

die tschechische Sichtweise als über das Phänomen der ethnischen Indifferenz an sich aus, resümiert Lozoviuk.

Sehr aufschlußreich sind die Beiträge von Stanislav Salner und Alexandra Bitušíková zur jüdischen Identität in der Slowakei. Salner gliedert deren Entwicklung historisch in die „kompakte Identität“ (vor der Emanzipation), die „erklärte“ (im Zeitalter der Assimilation), die „erzwungene“ (1939–1945) und die „unterdrückte Identität“ (1945–1990). Die Gründung eines jüdischen Forums (1990) und die Reorganisation des religiösen Lebens (1993) hätten neue Impulse gegeben, allerdings deckten sich religiöse und ethnische Identität der slowakischen Juden heute nur teilweise. Hier knüpft Bitušíková an, die das Beziehungsgefüge zwischen Selbstzuschreibung, Heterostereotypen und wissenschaftlicher Definition verdeutlicht.

Laurent Bazac-Billaud arbeitet als Sozialanthropologe am „Centre Français de Recherche en Sciences Sociales“ (CeFRoS) in Prag und betreibt eine Langzeitstudie zum Alltagsleben in einer Prager Plattenbausiedlung. „Was macht ein Ethnologe in der Jihozápadní Město?“ fragt er und setzt sich mit dem Problem der Anonymität in einer Hochhausvorstadt auseinander, das er als Konstrukt, als Mittel der Abgrenzung und „Negation des sozialen Raumes“ durch seine Bewohner enttarnt.

Durch diese Veröffentlichung in englischer Sprache kann sich die tschechische und die slowakische Ethnologie, sonst nur einem kleinen Kreis von „Eingeweihten“ mit slawischen Sprachkenntnissen zugänglich, Gehör in internationalen Fachkreisen verschaffen. Schade, daß man sich nicht die Mühe machte, die Übersetzung noch von einem Muttersprachler (In Prag leben etwa 30 000 Amerikaner!) redigieren zu lassen. In einigen Passagen wären dann aus den interessanten und verständlichen auch gut lesbare Texte geworden. Dieser kleine Mangel kann jedoch die Gesamtqualität des Büchleins nicht schmälern. Es könnte als eine Art „Visitenkarte“ vielen tschechischen und slowakischen Wissenschaftlern den Dialog mit Kolleginnen und Kollegen in anderen Ländern eröffnen.